

Konzert der Friends of Cello

TRIESEN. Die Friends of Cello, bestehend aus rund 40 Jugendlichen der Region, gestalten am kommenden Samstag, 14. März, um 17 Uhr im Guido-Feger-Saal der Musikschule Triesen ein Konzertprogramm mit Musik aus Barock, Klassik, Pop, Traditional, Movie und Fantasy, mit Werken von Purcell, Vivaldi, Schostakowitsch, Bach, Queen, Piazzolla, Metallica u. a. Als Solisten wirken mit: David Kessler und Paula Huemer (Violinen), Ulrich Huemer (Gitarre), Anna Gerner (Klavier), Hannah Wirnsperger (Querflöte) sowie Samara Bürzle und Sophie Sele als Sängerinnen. Die Leitung liegt in den Händen von Pepi Hofer. Der Eintritt ist frei, es gibt eine Kollekte. (eing.)

Altes Kino Mels ausgezeichnet

ST. GALLEN. Bei der zweiten Verleihung des Prix Benevol am vergangenen Freitagabend am Hauptsitz der St. Galler Kantonalbank wurde unter anderem das Alte Kino Mels ausgezeichnet. Die Kulturvereinigung Altes Kino Mels leiste mit ihren über 50 Freiwilligen und Ehrenamtlichen und vielen Gönnern und Spendern aus der Region seit bald 30 Jahren in Mels einen «grossen kulturellen, bildungs- und gesellschaftspolitischen Beitrag», sagte Hubertus Schmid, Präsident der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons. Der Prix Benevol ist ein Dankeschön an die unzähligen Freiwilligen im Kanton St. Gallen. Neben dem Alten Kino Mels wurden die Blauring und Jungwacht Gams, die Hospizgruppe Sarganserland und der SV Fides St. Gallen ausgezeichnet. (rn)

Selbstmord im Frühling verboten

VADUZ. Am Freitag, 13. März, findet im Liechtensteinischen Gymnasium um 20 Uhr die diesjährige Premiere der Theatergruppe Sisyphus statt. Gezeigt wird das Stück «Selbstmord im Frühling verboten» von Alejandro Casona, eine hinreissende Komödie über ein trauriges Thema. In einem Sanatorium für Selbstmörder quartiert sich ein glückliches Liebespaar ein. Glück und Unglück, Eifersucht und Liebe, Freundschaft, Einsamkeit, Traum und Wirklichkeit bilden den Rahmen für ein Stück voller Poesie, heiterem Humor und tiefgründiger Traurigkeit. Alle Facetten des Lebens werden ausgelebt. Der Eintritt ist frei. Am Samstag, 14. März, beginnt die Vorführung um 19 Uhr. (eing.)

Schwerer Thematik mit Kabarett Leichtigkeit gegeben

SCHAAN. Speziell zum Internationalen Tag der Frau spielte die Kabarettistin, Pianistin, Schauspielerin und Chansonsängerin Esther Hasler am Sonntagabend im TAK ein Spezialprogramm das sie noch nie aufgeführt hatte.

Forderungen des Frauennetzes

Bevor es so weit war, gab Christine Schädler als Vertreterin des Frauennetzes Denkanstösse. «Kabarett zum internationalen Tag der Frau, ist es ein Freudentag, ein Grund zum Feiern und Lachen?», fragte sie. «Wenn wir jedoch genau hinschauen, wo wir in Sachen Gleichberechtigung stehen, bleibt einem da nicht manchmal das Lachen im Hals stecken? Das Frauennetz verfasste zum Jubiläum 30 Jahre Frauenstimmrecht ein Manifest mit sieben Forderungen. Eine davon: Wir fordern, dass Frauen und Männer für die gleiche Arbeit und bei gleicher Qualifikation den gleichen Lohn erhalten. Das Frauennetz hat die Lohngleichheit zum Schwerpunktthema 2015 gewählt. Denn Fakt ist, dass der Lohnunterschied zwischen Frau und Mann in Liechtenstein immer noch 17,2 Prozent beträgt und somit diskriminierend ist. Sprech über euren Lohn, wehrt euch», forderte sie auf. «Es braucht Frauen und Männer, wenn die Gleichberechtigung in allen Bereichen des Lebens Realität und Alltag werden soll. Wir wollen mit Politikern und Politikerinnen sowie mit anderen Entscheidungsträgern ins Gespräch kommen und sie dazu bringen, ihren Teil zur Lohngleichheit beizutragen,» so abschliessend Christine Schädler. Dann freute sie sich, Esther Hasler anzukün-



Bilder: Elma Korac

Esther Hasler zeigte dem Publikum im Tak ein Programm, welches sie bisher noch nie aufgeführt hatte.

digen. «Esther Hasler hoch drei ist Essenz in Potenz.»

Virtuoses Klavierspiel

Mit ihrem virtuosen Klavierspiel und ihrer ausdrucksstarken Stimme legte diese gleich los. Dabei faszinierten ihre Wandelbarkeit in Gestik, Mimik, die Bandbreite ihres Gesangs und der intelligenten Wortspiele. Sie sang in Deutsch, Französisch, Italienisch. Alle Texte und die Musik schreibt sie selber. Sie lässt uns teilhaben an Grossmütterchen Gruschenkas Weisheiten, die ihr sagt, «niemals zu denken, ich kann das nicht, oder unter einer Glasglocke kannst du

nicht fliegen und lieber sich entfalten als Falten liften». Die Unterschiedlichkeit von Mann und Frau drückte sich in den Liedern der Französin und ihrem Mann aus, und bei Hannelore aus Hannover, die mit ihrem Italienischen Freund eine Familie gründen möchte, doch der kann sich vom Hotel Mama auch mit 30 Jahren nicht verabschieden.

Frau Friedli philosophiert über die Stadtweiber, die sich liften und Brustvergrösserungen machen lassen. Der Körperkult macht vor den Männern nicht halt, «wer ist der Schönste am ganzen Strand?», heisst es in einem anderen Lied. George

Clooney entsteigt dem Foto. Er ist wie die anderen Männer, die verlangen, dass sie seine Wäsche wäscht, kocht und putzt. Wenn Frauen es als Managerin schwer haben, in Führungsetagen aufzusteigen, haben sie es schwarz auf weiss, dass sie trotzdem Managerinnen sind; beim Diplom als Facilitymanagerin. Esther Hasler singt von der Dreifachbelastung von Frauen, die den Spagat schaffen zwischen Beruf, Hausfrau und Mutter. Ihrer Nachbarin empfiehlt sie ihre Putzfrau – pardon, Facilitymanagerin –, welche für nur sieben Franken die Stunde putzt und auch noch auf die

Kinder aufpasst. Russische Frauen, die als Haushälterin, Putzfrau oder Kindermädchen nach Europa gelockt werden und als Prostituierte arbeiten müssen, thematisiert sie ebenso wie Putin auf einem Foto mit seinem entblössten Oberkörper bei sportlichen Aktivitäten. Die Frauen und eine Handvoll Männer sind begeistert und spenden lebhaften Beifall. Ein stimmiger, unterhaltender Abend, an dem Esther Hasler ihre ausdrucksstarke Stimme, ihr virtuoses Klavierspiel, von Klassik über Jazz bis hin zu Boogie-Woogie, die verschiedenen Charakteren und Provinzdialekte voll ausspielte. (cb)



Im Vorfeld der Veranstaltung traf sich die Frauennunion der VU zum Apéro.



Die VU-Landtagsabgeordnete Karin Rüdisser-Quaderer trägt sich ins Gästebuch ein.

Berner Kunstmuseum stellt Antrag auf Erbschein

BERN. Das Berner Kunstmuseum hat im Erbstreit um den Nachlass des Kunstsammlers Cornelius Gurlitt beim Amtsgericht in München ebenfalls einen Antrag auf Erbschein gestellt. Bereits im Februar hatte eine Cousine des verstorbenen Kunstsammlers dies getan. Gurlitt-Cousine Uta Werner zweifelt das Testament an, in dem Cornelius Gurlitt sein gesamtes Vermögen – inklusive einer millionenschweren, um-

strittenen Kunstsammlung – dem Kunstmuseum in Bern vermacht. Mit dem nun auch vonseiten des Kunstmuseums beantragten Erbschein verbindet sich die Klärung der Frage, wer nun der rechtmässige Erbe ist.

Weil ohnehin ein Erbscheinverfahren laufe, habe das Museum nun auch diesen Weg beschritten, bestätigte Kunstmuseumssprecherin Brigit Bucher gestern eine Meldung der Zei-

tung «Der Bund» auf Anfrage. Ein Erbschein bringe «höhere Sicherheit als ein notariell beurkundetes Testament, vor allem im internationalen Kontext», wie Stiftungsratspräsident Christoph Schäublin ausführte. Wann das Amtsgericht München in der Sache entscheidet, ist nicht bekannt. Allgemein wird davon ausgegangen, dass sich der Erbstreit über Monate, wenn nicht Jahre hinziehen könnte, vor-

allem, wenn ein Entscheid angefochten würde.

Gehorteter Kunstschatz

Der Anfang Mai 2014 verstorbene Cornelius Gurlitt war der Sohn von Hildebrand Gurlitt, einem bevorzugten Kunsthändler des Nazi-Regimes. Nach dem Tod von Vater Gurlitt erbte schliesslich der Sohn eine illustre, wenn auch mit Raubkunstverdacht behaftete Sammlung,

die er verschwiegen in seiner Wohnung in München hortete. In der Sammlung befinden sich Werke etwa von Matisse, Picasso, Renoir und Monet.

Seinen bescheidenen Lebensunterhalt bestritt Gurlitts Sohn mit dem gelegentlichen Verkauf von Bildern. Dies tat er unter anderem auch über die Berner Galerie Kornfeld. Das Auktionshaus teilte im November 2013 mit, es habe letztmals 1990 Werke aus

Gurlitts Besitz versteigert – und zwar legal. Seither schweigt das Haus zur Sache. Gurlitts verschwiegen gehorteter Kunstschatz wurde 2011 von den Behörden entdeckt, nachdem der Mann Zollbeamten in einem Zug aufgefallen war, weil er ungewöhnlich viel Bargeld bei sich hatte. In Gurlitts Appartement in München und in einem Haus in Salzburg fanden sich rund 1500 Werke der klassischen Moderne. (sda)